

VCS und 49 Einsprecher nerven das Spital

Warum trotz des «absolut vorbildlichen Mobilitätsmanagements» in Aarau ein neues Personalparkhaus notwendig ist.

Urs Helbling

50 Einsprachen (Stand Freitag). Darunter eine vom für seine Hartnäckigkeit bekannten VCS. Der Widerstand gegen das neue Personalparkhaus beim Kantonsspital Aarau (KSA) über rascht. Besonders missverstandenen fühlen sich die Bauherren. «Unser Mobilitätsmanagement ist kantonsweit absolut vorbildlich», erklärt KSA-Geschäftsleitungsmitglied Sergio Baumann. So ist die Zahl der Veloabstellplätze seit 2010 um über 600 gestiegen. Schon jetzt gibts es für jeden vierten Mitarbeiter einen Veloständer. Und mit dem anstehenden Spitalneubau («Dreiklang») sollen nochmals 450 Fahrrad-Abstellplätze geschaffen werden. Fast ein Drittel der KSA-Angestellten könnten

ab Mitte der Zwanzigerjahre mit dem Velo anreisen.

Nur noch ein Parkplatz pro 12 Angestellte

Seit 1999 konstant geblieben ist die Anzahl der Autoparkplätze. Für Besuchende stehen rund 600 (teure, nicht KSA-eigene) Parkplätze zur Verfügung, für die Angestellten rund 400. Wegen des starken Patienten- und Personalwachstums hat sich die Verfügbarkeit der Parkplätze massiv reduziert. Während sich im Jahr 2005 durchschnittlich 6,7 Mitarbeiter einen Parkplatz teilen mussten, liegt dieser Wert jetzt bei zwölf Personen. Auf der Warteliste für die Parkplätze hat es mehr als 500 Personen. Rund 200 haben im Umfeld des KSA selber private Parkplätze angemietet. «Weitere 150 bis 200



Dank des 12 Millionen Franken teuren Parkhauses soll es beim KSA netto 465 zusätzliche Parkplätze geben. Visualisierung: Frei Architekten

Personen stellen ihr Fahrzeug im öffentlichen Raum ab – bei entsprechendem Suchverkehr. Mit dem Parkhaus wird dieser der Vergangenheit angehören»,

erklärt Sergio Baumann. Er betont, das Spital sei kein «Nine to Five», sondern ein 24-Stunden-Betrieb. Der Schichtwechsel erfolgt häufig mitten in den

Nachmittagsstunden, was eine Nutzung der nach 21 Uhr leer stehenden Besucherparkplätze verunmöglicht.

Seit 2017 haben KSA-Angestellte, die näher als fünf Kilometer wohnen, kein Anrecht mehr auf einen Parkplatz. Alle anderen bezahlen monatlich je nach Lage des Parkplatzes zwischen 100 und 200 Franken.

Verkehrsmässige Erschliessung ist nicht gut

Mit all den Massnahmen des Mobilitätsmanagements ist es dem KSA gelungen, den Anteil der Mitarbeitenden, die mit dem Auto kommen, von 62 Prozent im 2008 auf 43 Prozent im 2017 zu senken. «Welches andere Unternehmen vergleichbarer Grösse und mit einem 24-Stunden-Betrieb hat einen derart tie-

fen Wert?», fragt Sergio Baumann.

Das Kantonsspital ist 1887 am Stadtrand auf der grünen Wiese gebaut worden. Es liegt heute inmitten von Wohnquartieren der Gemeinden Aarau, Suhr und Buchs, aber fernab vom eigentlichen Stadtzentrum und zehn Fussminuten entfernt vom Bahnhof. Die Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr, insbesondere mit dem Bus, ist mangelhaft. Das sagen auch viele der Parkhaus-Einsprecher. Und die Fussgängeranbindung ist nicht optimal. Bei der Überquerung der Herzogstrasse fehlt ein Fussgängerstreifen (wegen Tempo 30) und nachts wird an der Bleichenmattstrasse die Beleuchtung abgeschaltet – neu wenigstens nicht mehr um 23.30, sondern erst um 0.30 Uhr.

Die Businger-Teigwaren kommen zurück

Bis 1982 wurden in Aarau die Businger-Teigwaren hergestellt. Jetzt produziert das Töpferhaus eine Retro-Linie.

Drei Eier auf ein Kilo Hartweizengrüssli, so machten es alle. Nur Hans Businger nicht. Er nahm vier. Das zusätzliche Ei gab den Teigwaren Biss – und Businger gleich mit. Den hatte der Fricktaler Bäcker auch nötig, damals, 1929. Was für ein verwegener Plan, sich in der Weltwirtschaftskrise selbstständig zu machen, und das in Aarau, wo es schon mehr als genug Lebensmittelbetriebe gab.

Das vierte Ei war ein Volltreffer, die Businger-Teigwaren eroberten den Mittagstisch. Wurden anfänglich noch knapp 7 Tonnen Teigwaren pro Monat an Lebensmittelläden und Restaurants in der Region geliefert, waren es 1939 bereits 65 Tonnen, die bis ins Luzernische oder ins Baselbiet gebracht wurden.

Die Teigwaren blieben gefragt, all die Jahre lang, zuletzt wurde gar im Drei-Schicht-Betrieb gearbeitet. Doch 1982 musste Hans Businger junior aufgeben. Selbst die berühmten «Businger-Spätzli» kamen nicht gegen die italienische Pasta an, die den Schweizer Markt schwemmte.

Ein zweites Mal produziert, und das am gleichen Ort

Und jetzt kommen sie zurück: Die Stiftung Töpferhaus, die sich seit 1982 in der Liegenschaft der ehemaligen Businger-Fabrik an der Bachstrasse 117 befindet und deren Klienten (Erwachsene mit psychischer Beeinträchtigung) seit 2010 Nudeln produzieren, lässt die Teigwaren wiederaufstehen. Als Retro-Linie in Kleinstmenge, sagt Geschäftsführer Daniel Aeberhard, mehr Spielerei denn Coup. «Aber die Geschichte der Teigwaren ist so gut, die mussten wir einfach aufgreifen.»

Wer die Geschichte bestens kennt, ist Peter Businger, heute 84 Jahre alt, zweiter Sohn von Firmengründer Hans Businger. Er, der als Bub viel Zeit in der Fabrik verbrachte, weil es während



Peter Businger, Sohn des Teigwaren-Erfinders, und Daniel Aeberhard (r.), Geschäftsführer der Stiftung Töpferhaus.

Bild: Britta Gut

der Kriegsjahre helfende Hände brauchte, weil die Männer im Aktivdienst waren. So auch sein Vater; während dem Krieg leitete Mutter Helen, geborene Osterwalder, die Firma.

Angetan hatten es Peter vor allem die Maschinen. Vor allem die mächtigen Walzen, die den Nudelteig, dutzendummal zusammengelegt, immer noch ein bisschen dünner quetschten. Doch mit dem Zuschauen allein war es nicht getan. Eier habe er aufgeschlagen, hundertfach. Immer drei Eier separat in ein Schälchen, bevor sie im grossen Eimer landeten. «Ein einziges faules Ei kann eine Tonne Nudeln ungeniessbar machen»,

«Die Geschichte rund um die Businger-Teigwaren ist so gut, die mussten wir einfach aufgreifen.»

Daniel Aeberhard
Geschäftsführer Töpferhaus

sagt er, das wäre verheerend gewesen. Und dann war da natürlich das Verpacken. Das Einwickeln der Spaghetti in die Papierbögen. Oder das Befüllen der berühmten Papiersäcke mit dem «Businger»-Schriftzug; Hans Busingers Unterschrift, so fein säuberlich, als hätte es ein Grafiker entworfen. Aber sie sei echt, sagt der Sohn: «Mein Vater mochte keine unleserlichen Unterschriften.»

«Das Töpferhaus macht das einzig Richtige»

Dass das Töpferhaus die Teigwaren wieder auferstehen lässt, freut Peter Businger sehr. Nicht nur als Sohn, sondern auch als

ehemaliger Geschäftsführer, zuletzt der Dr. Oetker AG: «Das Töpferhaus macht das einzig Richtige: Es probiert Neues aus.»

Diese Woche werden die ersten 200 Portionen produziert, ab kommendem Montag werden sie bei «aarau info», bei Lebensmittel Meyer an der Herzogstrasse, beim Töpferhaus und im Stadtmuseum verkauft. Von da stammt übrigens die Idee des Töpferhaus-Teams, die Teigwaren wieder herzustellen: von der Businger-Papiertragtasche in der Ausstellung «100 x Aarau».

Katja Schlegel

Uerke kann renaturiert werden

Untertentfelden Die Stimmberechtigten von Untertentfelden haben gestern mit 707 Ja- zu 78 Nein-Stimmen (Beteiligung 30,5%) der Renaturierung eines kurzen Abschnitts der Uerke zugestimmt. Die Idee dazu hatte ein Anwohner anno 2011. Für 122 000 Franken soll die Uerke nun kurz vor der Einmündung in die Suhre eine kleine Schlaufe bekommen. Das erhöht den Hochwasserschutz und bietet Lebensraum für Fische und Amphibien. Die Gemeinde übernimmt 26 000 Franken, die übrigen Kosten zahlen Kanton und Bund. (mik)

Die Keba muss weiter warten

Betriebsbewilligung Das Verfahren ist wegen seiner langen Dauer und seiner Kompliziertheit fast etwas in Vergessenheit geraten. Aber es ist für die Benutzer der Kunsteisbahn Aarau (Keba) und der danebenliegenden Fussball-Felder von grösster Bedeutung – und ebenso für die Betreiber der Anlagen. Es geht um die definitiven Betriebszeiten, die länger sein sollen, als die aktuell gültigen, provisorischen.

Das entsprechende Baugesuch lag im Mai 2018 in der Standortgemeinde Suhr ein erstes Mal auf. Im November 2019 gab es dann eine zweite Auflage mit dem ergänzten Lärmgutachten. Zuerst gab es 47, dann 8 Einsprachen. Deren Bearbeitung ist nun weit fortgeschritten. Der Schriftenverkehr werde demnächst abgeschlossen, mit einem Entscheid des Gemeinderates sei aber eher nach den Sommerferien zu rechnen, damit die Beschwerdefrist nicht in die Ferien falle, heisst es auf der Bauverwaltung. Die Erteilung der Betriebsbewilligung durch den Gemeinderat Suhr könnte angefochten werden, was für die Keba weiteres Warten bedeuten würde. (ksc/uhg)